

Reisen



Das Berghotel Schatzalp inspirierte den Nobelpreisträger zu einem seiner bekanntesten Romane.

Hundert Jahre Heilsamkeit

Ein Jahrhundert ist es nun her, dass Thomas Mann seinen „Zauberberg“ veröffentlichte. Zeit, sich in Davos umzuschauen, was vom Mythos des aus der Welt gefallenen Kranken übrig blieb

Von Gunda Bartels

Da steht es ja, das legendäre Möbel. Die Davoser Liege, auf der Romanheld Hans Castorp und Tausende reale Patienten im Schweizer Alpenort ihre Stunden, Tage, Wochen, Monate, ja ihr Leben verdöst. In Decken eingeschlagen, der Liegekur hingegeben. Jener therapeutischen Frischluftszene im Hochgebirgsklima, die den wurmstichigen Lungen der Tuberkulösen Heilung verschaffen sollte.

Gleich mal vorsichtig draufsetzen. Ist ja 100 Jahre alt. So wie Thomas Manns Bildungs- und Epochenroman „Der Zauberberg“, der 1924 erschien. Knarz, macht das in der Frostluft erstarrte Ding. Beine ausstrecken, Rücken aufrecht, dazu die erhabene Aussicht vom Balkon des Berghotels Schatzalp. Ein Panorama aus Zwei- und Dreitausendern, das sich bis zum Tinzenhorn erstreckt. Schauen, Atmen, Sein.

Die Liege ist eine Bambus gewordene Sehnsucht. Die des Wunsches, der Welt abhandenzukommen. So gründlich, dass man sich nach einer halben Stunde dieselbe Frage stellt wie Hans Castorp, Spross wohlhabender Pfeffersäcke aus Hamburg, der im Roman sieben Jahre in Davos bleibt: „Braucht mich das Flachland?“ Kommt die Menschheit da unten nicht auch ohne mich aus? „Fünftausend Fuß hoch liegen wir auf unseren Stühlen, die auffallend bequem sind, und sehen auf Welt und Kreatur hinunter und machen uns unsere Gedanken.“

Der Schnee ähnelt tanzenden Wattebäuschen

Denken ist so viel einfacher als Handeln. Das ist die hedonistische Lethargie der Vermögenden, die Thomas Mann in seinem Mikrokosmos des Luxussanatoriums als dekadent persifliert. Hans Castorp zerrinnen die Monate im fik-

tiven Sanatorium Berghof wie Schnee in der Sonne. Dem Schnee, der auf der Schatzalp, einem auf knapp 1900 Höhenmetern gelegenen Plateau oberhalb von Davos, mal tanzenden Wattebäuschen und mal kleinen Plättchen ähnelt, die silbrig in der Sonne glänzen.

Wenn das hier nicht ein Stückchen des mythischen „Zauberbergs“ ist, der sich seit dem Erscheinen des epischen Sittenbilds der Vorkriegszeit, als ganz Europa zur Kur nach Graubünden fuhr, mit Davos verbindet. Das Berghotel Schatzalp, 1900 als seinerzeit modernstes Luxussanatorium eröffnet und bis heute von außen und von innen wenig verändert, atmet diese Epoche bis in den Jugendstilzierrat der Kaminhalle und des eleganten Belle Époque-Speisesaals.

Der Roman „Der Zauberberg“, der in den Jahren 1907 bis 1914 spielt, hat Davos für immer einen Platz in der Weltliteratur be-

schert: Als dem auf knapp 1600 Metern gelegenen Hochtal der Tuberkulosekranken, das sich schon im 19. Jahrhundert mit Slogans wie „Weltkurort“ und „Mekka der Schwindsüchtigen“ bewirbt, heute aber lieber mit dem Motto „Sports unlimited“ ein Image als dynamische Destination für fitte Wintersportler, Mountainbiker und Wanderer pflegt.

Eine kilometerlange Rodelbahn gehört zum Terrain

Dass das funktioniert, zeigt sich schon bei der Anreise mit der Rhätischen Bahn, deren rote Waggons sich ab Landquart in Serpentinaen erst nach Klosters und dann nach Davos Dorf und Platz emporwinden. Immer mehr Snowboarder und Skifahrer steigen zu. Auch in der Standseilbahn, die von der „Promenade“ geheißenen Hauptstraße in wenigen Minuten hinauf zur Schatzalp rattert, sitzen Leute mit Skiern in der Hand.

“

Braucht mich das Flachland?

Hans Castorp in „Der Zauberberg“

Unterwegs an der französischen Atlantikküste Die Macher am Meer



Jetzt lesen – Exklusiv für Abonnenten



Thomas Mann (mit Stock) bei einem seiner Besuche in Davos: hier auf dem Eisfest 1921.



Ein Skigebiet und eine kilometerlange Rodelbahn ins Tal gehören – genau wie das Alpinum Schatzalp, ein Botanischer Garten und 41 Trinkwasserquellen – zum Terrain der im „Zauberberg“ mehrfach erwähnten Edelheilstätte hinzu. Seit 1953, als die Erfindung von Medikamenten wie Streptomycin den Ansturm auf die Tuberkulose-Kliniken schon gestoppt hatte, ist die Schatzalp ein Hotel. Von den rund 40 Sanatorien und Kliniken, die es in den 1940er Jahren noch in Davos gab, sind ganze zwei Rehakliniken für Asthma und andere Leiden übriggeblieben.

Nächstes Jahr begeht der Ort 150 Jahre Thomas Mann

Das erzählt anderntags auch Klaus Bergamin bei der öffentlichen Führung durch das Berghotel, die regelmäßig stattfindet. „Auf der Schatzalp ist die Vergangenheit noch auffindbar“, sagt der Lokalhistoriker. Bergamin hat ein Buch über die Sanatoriumszeit geschrieben und sowohl eine Gedenktafel für Thomas Mann unten im Ort als auch den Thomas Mann-Wanderweg angeregt. Dinge, die man in den Jubiläumsjahren „100 Jahre Zauberberg und 150 Jahre

Thomas Mann“, die die Landschaft Davos in diesem und im nächsten Jahr begeht, gut gebrauchen kann.

„Hier in Davos herrschte vor allem Elend, denn die Tuberkulose, an der damals jeder siebte Europäer starb, betraf Arm und Reich. Thomas Mann hat das idealisiert“ stellt Bergamin fest. Angesichts der sogenannten „Kaiserzimmer“ mit Marmorbädern, die Kaiser Wilhelm II. sich hier 1905 für den Fall eines familiären Krankheitsfalls dauerhaft reservierte, ist das nicht verwunderlich. Wenn auch der Komfort in den schlichten Zimmern, die bis heute ohne Fernseher und Telefon auskommen, kaum dem Komfortbedürfnis der Gegenwart entspricht. Dafür hängen in der Bar rote Leuchtkästen. Sie entstammen noch dem Röntgenzimmer, das einstmals hier in Betrieb war. Der Operationssaal, in dem auch der Über-Chirurg Ferdinand Sauerbruch gelegentlich die Rippenschere schwang, beherbergt inzwischen eine Sauna.

Auf der Suche nach dem immer etwas morbiden Zauberberg-Gefühl geht es mit der Bahn hinunter ins Medizinmuseum, das gleich neben dem für Wintersport liegt, und hinein in die Ausstellung, durch die prompt ein Mediziner

führt. Leiter Peter Flury betont, was die Stadtvermarkter im Ringen um ein Freizeitpublikum, das winters wie sommers rund 14.500 Gästebetten füllt, oft vergessen: „Was Davos heute ist, kommt größtenteils aus der Tuberkulose-Zeit.“ Der international bekannte Name, das Kongresswesen, das vom jährlichen World Economic Forum angeführt wird, genauso wie die medizinischen und naturwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen in der höchst gelegenen Stadt der Alpen, die mitsamt ihren Seitentälern und Außendörfern gut 11.000 Einwohner hat.

Ernst Ludwig Kirchner malte die Flachdächer von Davos

Dass sich die Stadt selbst mit ihren Flachdach-Betonwürfeln, die die Giebel der alten Villen, Pensionen und Sanatorien aufgrund emsiger Abriss- und Bautätigkeit längst verdrängt haben, nicht übermäßig idyllisch ausnimmt, ist verschmerzbar. Eine halbe Stunde Fußmarsch Richtung Wald oder eine Seilbahnfahrt hinauf auf Jakobshorn oder Weißfluhjoch – und sie ist kaum mehr zu sehen.

Abgesehen davon, ist auch das moderne „Davoser Flachdach“ als Wegbereiter des Neuen Bauens in der Schweiz mit Architekten wie Rudolf Gaberel und den Schatzalp-Erbauern Pflughard und Haepli, in die Architekturgeschichte eingegangen. Expressionist Ernst Ludwig Kirchner, der zu den vielen Künstlern, Dichtern und Denkern gehörte, die in Davos kurten, hat die Dächer auf seinen Gemälden verewigt.

Der Pneumothorax, die Rippenschere, der „Blaue Heinrich“, ein Taschenspucknapf aus Glas, den jeder Patient mit sich führen musste: diese Utensilien, die auch Thomas Mann erwähnt, lassen sich im Medizinmuseum betrachten. Und zwei davon auch in einem Zimmer im Waldhotel Davos, 20 Minuten Fußweg die Promenade entlang, hinter der Englischen Kirche links bergauf.

Das Waldhotel hieß früher Waldsanatorium Davos und beherbergte 1912 Katia Mann, des Schriftstellers Gattin, die dort für sechs Monate kurte. Vom 15. Mai bis 12. Juni 1912 war Thomas Mann selbst zugegen und logierte in einer wenige Schritte entfernten Villa, die heute als Betonwürfel Appartements beherbergt. „Während seines vierwöchigen Besuchs leistete der Schriftsteller seiner Frau bei den täglichen Liegekuren auf dem Balkon Gesellschaft“, heißt es auf der Gedenktafel.

Das überrascht Marietta Zürcher, Hotelchefin und Kultur-engagierte Einwohnerin, als sie beim Hotelrundgang das historisch eingerichtete Zimmer zeigt, das dem von Katia Mann nachempfunden ist, die aber garantiert nicht bergwärts, sondern talwärts logierte. Der Berghof im Roman sei gleichermaßen aus Manns Impressionen des Waldsanatoriums wie der Schatzalp zusammengesetzt, glaubt Zürcher salomonisch.

Bettstatt, Waschschüssel, Schrank, Stuhl, alles ist klinikweiß elegant. Auch das Waldsanatorium beherbergte Bessergestellte. Zürcher findet das Museumszimmer trotzdem „bedrückend“. Auf dem Nachttisch liegt ein Fieberthermometer im roten Futteral. Dampf-Inhalations-Apparat und „Blauer Heinrich“ stammen aus dem Medizinmuseum, das die Krankenstube ausgestattet hat.

Es stimmt: Tuberkulose war und ist eben kein hehres Künstlerleiden, sondern eine bakterielle Infektionskrankheit, die in Afrika und Osteuropa nach wie vor Leben fordert. Nur, dass weder die literarische Figur Hans Castorp noch die reale, von einer Fehldiagnose betroffene Katia Mann an Tuberkulose litt, wie sich bei ihr nachträglich anhand einer Röntgenplatte herausstellte.

Erich Kästner sollte einen Gegenroman schreiben

Der geschäftstüchtige Chefarzt, der im „Zauberberg“ jedem Patienten mit leichter Bronchialverschleimung sechs Monate Liegekur aufbrummt, ist dem realen Chef des Waldsanatoriums, Professor Jessen, nachempfunden. Er und die Davoser Ärzteschaft waren vom Erscheinen des „Zauberbergs“ alles andere als amüsiert. Der Roman wurde als rufschädigend empfunden und später gar Erich Kästner vom Verkehrsverein beauftragt, eine heitere, das Image wieder hebende Erzählung über Davos zu verfassen. Dessen Romankomödie „Der Zauberlehrling“ blieb jedoch Fragment.

Anders als der Schatzalp ist dem Waldhotel das historische Flair weitgehend ausgetrieben – im Zuge vieler Umbauten, mit dem Bemühen, sich vom Makel eines Tuberkulosesanatoriums zu befreien. Dafür logiert es sich in den vergrößerten Zimmern komfortabler. Ein nachgebauter Kamin in der Bar, ein Teil der Lampen und historische Fotos auf dem Flur zitieren die Vergangenheit. Inklusive Salonpianist, „Gästezeitung“ zum Frühstück und Davoser Liege auf dem Balkon, von dem man ins Landwassertal schaut.

Bleibt als letzte Station auf den Spuren Manns der nach ihm benannte Wanderweg, der vom Waldhotel – auf Hans Castorps Lieblingsspazierweg, den Mann selbst beschritten haben soll – in einer guten Wegstunde 300 Meter empor zur Schatzalp führt. Sechs Tafeln mit Zitaten aus dem „Zauberberg“ geben einem stark zu denken, während man die schneebedeckten Kehren hoch stapft. „Was aber sei denn der Humanismus?“, wird etwa einer von Hans Castorps geistigen Ziehv Vätern, der Humanist Settembrini zitiert. „Liebe zum Menschen sei er, nichts weiter, und damit sei er auch Politik, sei er auch Rebellion gegen alles, was die Idee des Menschen besudele und entwürdigte.“

Der Steig ist beliebt, die Zitatwut weniger. Bergjogger und Spaziergänger eilen vorbei und kehren sich nicht um edle Gedanken.



Eine Bambus gewordene Sehnsucht: die Davoser Liege auf der Schatzalp.